

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

Aus Berlin.

(Beschluß.)

Das Erste, was das Publikum in dieser fatalen Lage that, war, daß es Seydelmann hors de loi (critique) stellte. Man schrieb keine Bücher mehr für, auch keine wider ihn, man lobte ihn nicht, man tabelte ihn nicht — man ließ ihn spielen. Das Publikum fühlt Befangenheit, eine Art Beschämung und muß sich erst erholen; es muß erst seinen närrischen Kausch vergessen und dann Seydelmann's Bekanntschaft von neuem machen. — Dieß ist der status quo. Seydelmann hat keine Enthufasten mehr und auch keine Segner. Dieselbe Befangenheit aber, die das Publikum in Bezug auf Seydelmann zu diesem Indifferentismus stimmt, ist auch die Ursache, daß kein Schauspieler, dessen Künstlerwerth ihn in die Region Seydelmann's stellt, jetzt bei unserem Publikum die genügende Würdigung und Anerkennung findet. Das Publikum scheut sich ein Urtheil abzugeben, das unwillkürlich eine Parallele mit dem kritischen Seydelmann provociren würde. So finden Sie die Erklärung des Phänomen's, daß Schauspieler 2ten Grades, wie Herr ... aus Leipzig einen verhältnißmäßig volleren Applaus bei uns finden, als Künstler-Heroen, wie Ihr Devrient. Nur bei Rott findet eine Ausnahme Statt, gleichsam als wollte man ihm das begangene Unrecht abbitten. Darf ich, nach meiner Weise, zwischen Rott und Seydelmann eine Parallele ziehen und beide mit einem oder zwei Strichen zeichnen, so möchte ich sagen: Seydelmann ist ein talentvoller Schauspieler, Rott aber ein Schauspieler-Talent; d. h. Seydelmann ist von Natur nichts weniger als ein Schauspieler, aber durch Wahl oder Umstände ein solcher geworden, hat er es durch seine Talente (denn er ist ein homo ingeniosus) dahin gebracht, daß er ein vorzüglicher Schauspieler geworden ist, mindestens in gewissem Sinne und nach gewisser Richtung hin; Rott hingegen ist zum Schauspieler geboren, alle seine Talente, oder doch die bedeutendsten derselben beziehen sich auf seine Schauspielerfähigkeit, und er ist eigentlich auch nur in dem Grade guter Schauspieler, in welchem ihn die Natur dazu gemacht hat, und dieß ist allerdings in nicht geringem Grade der Fall. Personen, die Herrn Rott näher kennen (ich gehöre leider nicht zu ihnen), behaupten, daß er nicht einmal alle seine natürlichen Fähigkeiten ausbeute, woran vielleicht der Umstand Schuld ist, daß er es für ehrenvoller gehalten habe, nur Heldenrollen zu spielen; was aber ein irriger Glaube ist. Namentlich soll Rott ein eminentes Nachahmertalent (eine ächte und charakteristische Schauspielerfähigkeit) besitzen, es aber verschmähen, davon Gebrauch zu machen. Mit einem Wort: Rott spielt seine Rolle vom Blatt, sein Studium besteht in Divination, in Begeisterung, wenn Sie wollen; Seydelmann aber liest, ehe er spielen kann, die Rollen sorgfältig durch, sein Studium ist Nachdenken, Prüfen, Erwägen. Seydelmann's Leistung ist correcter, Rott's künstlerischer, und noch eins: Seydelmann ist unentbehrlich, wenn man ihn besitzt, Rott aber absolut unentbehrlich, jener ist erwünscht, dieser nothwendig. Es lebe Emil Devrient!

Uebrigens ist Herr Rott lebensgefährlich krank gewesen und verdankt seine Genesung, wie es heißt, der genialen Geschicklichkeit des berühmten Professor Dieffenbach.

Im Uebrigen passirt in Berlin, Gottlob oder leider, so wenig Neues, daß ich vergeblich diesen Brief bis im Juni beanstandet habe, um Ihnen irgend etwas Erhebliches zu melden. Nichts, als einige Spitzbubengeschichten, z. B. einen Einbruch in das Grabgewölbe der S. Marien-Kirche und einen eben solchen in das mineralogische Museum, aus dem Bedeutendes und Werthvolles entwendet worden seyn soll; auch erzählt man, es habe ein Unteroffi-

zier vom 2ten Garde-Regiment den Feldwebel seiner Compagnie aus Rache mit einem Brodmesser erstochen. Gezeigt, dieß letztere sey ebenfalls wahr, so ist es doch für eine Correspondence immer nur wenig.

Bei so bewandten Umständen erlauben Sie mir, mich zum Droschkenwesen zu retiriren. Nach dem Axiom, daß die Extreme sich berühren, werde ich von diesem Institute, das fast als Symbol der Langsamkeit gilt, auf ein anderes kommen, welches die schnellste aller Bewegungen, für den Menschen wenigstens, repräsentirt, auf die Eisenbahn. Zunächst also eine kleine Droschkenanedote, die, wie unerheblich sie an und für sich ist, doch einen neuen Beitrag zu der Geschichte der Berliner Wize liefert, und da wir eine Literatur der Eckensteheriaden haben, so darf man billigerweise einem Bonmot der Berliner Gamin's schon einen Platz in einer Correspondence einräumen. Einer der hiesigen Droschkenunternehmer, Herr Sparwald, hat nämlich seinen Kutschern eine neue Sommerlivree gegeben, die in einem sandgelben Rocke und grauweißen Filzhat besteht. Leider regnete es gleich am ersten Tage, als die Kutscher in dem neuen Staat auf der Straße erschienen, und die feuchtw gewordenen grauen Hüte nahmen, so lange sie naß waren, eine fast schwarze Farbe an. „Droschke,“ rief sogleich ein Schusterjunge, „hat et Tinte jerejent!“ — „Ne,“ sagte ein Anderer, „der hat Tinte jesoffen, und die is ihm zu Koppe jestiegen!“ — „Droschke,“ ruft ein dritter, „laaß mir mal instippen, ic will an Dein Herrn schreiben, des Du ene Schmu-Fuhre jemacht hast.“ Der gutmüthige Droschkenkutscher begnügte sich einige Male mit der Peitsche nach den Wisköpfen zu schlagen, und, da er sie nicht traf, zu lächeln. — Wichtiger als diese Bagatelle ist der Umstand, daß wir nun auch Omnibus haben, und zwar Eisenbahn-Omnibus. Der Gründer derselben ist Herr Henoch, der bereits eine vielfache Berühmtheit erlangt hat, und zwar 1) als der erste Stifter des Droschkeninstituts in Berlin, 2) als israelitischer Beheimer Commerzien-Rath, 3) als jüdischer Erbauer der christlichen Kirche zu Gleisen, und 4) als Freund des Erzbischofs von Posen und Gnesen, den er vor Kurzem auf einem Diner bewirthet hat. — Die Eisenbahn-omnibus sind große grünangestrichene Personenwagen, von der Form der Postwagen, und ihre Bestimmung ist, die auf der Eisenbahn von Potsdam ankommenden Passagiere vom Bahnhofe nach ihren resp. Logis zu befördern, und zwar für 2 Sgr. die Person. Trotz dieses billigen Preises sind die Wagen wenig besetzt, und es scheint fast, als ob diese Speculation des Herrn Henoch nicht rentiren wolle. Indes gehört Herr Henoch nicht zu den Unglücksvögeln, ja ich glaube er hat so viel Glück, daß ich wetten will, wenn die Entreprise der Eisenbahn-omnibus nicht rentirt, dieß bloß geschieht, weil ihm das Nichtrentiren noch mehr Nutzen bringt. Doch dem sey wie ihm wolle, so viel ist gewiß, daß das Publikum eine gewisse Sprödigkeit zeigt. Vielleicht ist diese in den Gnettereien begründet, die unablässig zwischen dem Publikum und der Eisenbahndirection herrschen. Seitdem sich eine so niedrige Dividende ergeben, hat die Eisenbahn einen großen Theil ihres Ansehens nicht bloß bei den Kapitalisten, sondern auch in den Theezirkeln verloren. Es geht ihr wie einem Menschen, den man seinem ersten Auftreten nach für einen Baron oder Millionär hielt, und von dem man nun erfährt, er sey ein Schuhmachermeister, oder ein Supernumerär beim Untergericht; nun behandelt man ihn nicht einmal wie einen Supernumerär, sondern wie den Schuhpußer eines Supernumerärs. Das ist nicht anders in der Welt.

Länger aber sollen Sie auf diesen Brief nicht warten. Von einigen neuen Theaterstücken, von der Düsseldorf'ser Gemälde-Ausstellung und den Bajaderen nächstens recht ausführlich; es müßte denn seyn, daß ich noch Besseres erführe. Leben Sie wohl.

D. G.